

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 66 (1988)
Heft: 3

Artikel: Treffpunkt Tagesspital
Autor: Schütt, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Treffpunkt Tagesspital

Wer «Spital» hört, denkt an Krankheit, Schmerzen, Leiden, ja sogar an Sterben.

Ist jedoch von einem «Tagesspital» die Rede, klingt alles viel positiver: Besserung, Selbständigkeit, Unabhängigkeit.

Im Spital fühlen sich die Kranken gewöhnlich einsam, abhängig von Ärzten und Pflegepersonal. Jeder Kranke weiss, dass er nur einer von vielen anderen Kranken ist. Ganz anders im Tagesspital: Jedem Patienten wird während der Einzeltherapie ungeteilte Aufmerksamkeit zuteil, er ist Mittelpunkt. In der Gruppe dann fühlt er sich geborgen, angenommen, ein Teil des Ganzen. Am Abend geht der Patient heim, müde zwar, aber befriedigt, weil er etwas geleistet hat. Ein Kranker muss ins Spital, ein Genesender darf ins Tagesspital.

Die Zahl der Tageskliniken hat in den letzten Jahren ständig zugenommen, denn dank Nachsorge und Rehabilitation können Langzeitpa-

tienten aus Akutspitälern entlassen werden, was sich kostendämpfend auswirkt, vor allem aber die Lebensqualität älterer Menschen erheblich steigert.

Das Tagesspital in Bern

Der Geriatrie und Rehabilitation werden im Zieglerspital in Bern grösste Aufmerksamkeit geschenkt. 1978 ist diese Abteilung durch das Tagesspital erweitert worden.

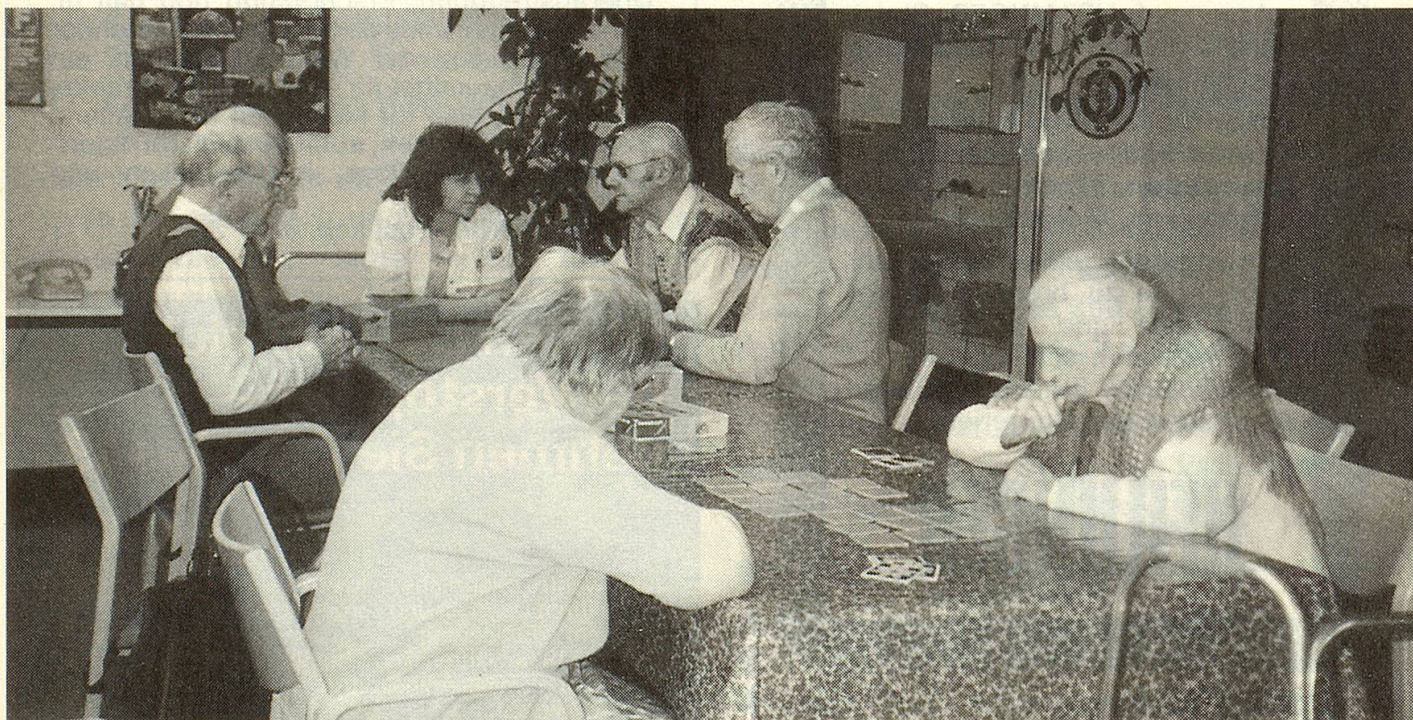
Das Tagesspital übernimmt die Patienten aus der Abteilung Geriatrie-Rehabilitation oder von den Hausärzten, soweit möglich auch aus anderen Berner Krankenhäusern.

Das Tagesspital ist keine Begegnungsstätte, es ist ein Ort, wo Therapie, Rehabilitation und Abklärung der allgemeinen Situation des Patienten im Vordergrund stehen. Das Tagesspital kann nicht das Alters- oder Pflegeheim ersetzen.

Die Behandlungsdauer ist auf drei Monate begrenzt, kann aber selbstverständlich verlängert werden.

Pro Woche kommen ungefähr sechzig Patienten ins Tagesspital. Einige kommen nur einmal pro Woche, viele zwei- oder dreimal.

Ideal ist für Ärzte, Schwestern und Therapeuten eine Gruppe von ca. zwanzig Leuten. Der Patient bezahlt pro Tag 19 Franken Pensionskosten, was natürlich niemals kostendeckend sein kann. Krankenkassen leisten einen Beitrag (Pflichtleistungen wie Labor, Röntgen, Physio- und Ergo-



Am Nachmittag treffen sich im Tagesspital die Gruppen zum Spiel: Die Jassfreunde kommen ohne Hilfe von Therapeutinnen zurecht.

Foto: es

therapie), ein hoher Betrag (Defizit) wird vom Spitalträger, der öffentlichen Hand, übernommen.

Kann ein Patient den Kostenanteil nicht bezahlen, muss er nicht auf den Besuch des Tagesspitals verzichten, aus finanziellen Gründen wird niemand zurückgewiesen, denn für materielle Notsituationen gibt es Hilfsmöglichkeiten.

Der Tagesablauf: Einzeltherapie am Vormittag

Zwischen neun und halb zehn Uhr treffen die Patienten ein. Manche werden von Angehörigen ins Zieglerspital gefahren, andere benützen das Behindertentaxi oder lassen sich von einem gewöhnlichen Taxifahrer chauffieren. Einige wenige der Betagten können sogar die öffentlichen Verkehrsmittel benützen.

Den Transport müssen alle selber organisieren, das gehört mit zur Therapie, selber denken, überlegen stärkt das Selbstbewusstsein.

Zuerst werden dann z. B. Blutdruck, Puls gemessen, wenn nötig Wunden verbunden, Entzündungen behandelt, je nach Bedarf (und Klagen des Patienten) «Herz und Nieren» überprüft. Wer daheim keine Möglichkeit hat, ein Bad zu nehmen oder die Haare zu waschen, dem wird diese Wohltat im Tagesspital zuteil. Eine Pedicure kümmert sich um die Nägel.

Ergotherapeuten nehmen sich dann der Behinderten an, sie arbeiten mit jedem einzelnen von ihnen. Viele sind nach einem Schlaganfall halbseitig geschwächt oder gelähmt und müssen lernen, die Fähigkeiten der gesunden Hand zu entwickeln, die kranken Glieder nicht zu vernachlässigen. Die Physiotherapeutin hilft die Verkrampfungen zu lösen, die Haltung zu verbessern, richtige Schritte zu machen, anstatt nur zu trappeln. Sie beobachtet, ob ihr Schützling die Schuhnestel richtig bindet mit einer Hand, kontrolliert, ob die Stützstrümpfe richtig sitzen, übt Aufstehen und Niedersetzen. Sie kennt die Schwachstellen eines jeden Besuchers, der ihr anvertraut ist, sie weiss, ob Lob oder Tadel den Patienten zu grösserem Einsatz herausfordern.

Am Vormittag widmet sich auch die Ergotherapeutin vorwiegend dem einzelnen Patienten. Ergotherapie ist wesentlich mehr als bloss «basteln», wie viele Leute glauben.

Die Ergotherapeutin bemüht sich zuerst einmal, die Interessen des Betagten zu ergründen, herauszufinden, was er gerne tut, welche Hobbys er hat. Oft braucht es Zeit, sehr viel Zeit, bis sie spürt, was den alten Menschen bewegt, der nie

Freizeit kannte, der zeit seines Lebens nur hart gearbeitet hat.

Erstaunlich, was dann Menschen, die behaupten, keinen Strich zeichnen zu können, nach drei Monaten an Formen, mit der linken Hand, zustande bringen. Welche Freude, wenn jemand, der früher mit der rechten Hand ausgezeichnete Bilder malte, diese Fähigkeit auch links entwickelt. Wie schön, wenn jemand, der zu Beginn der Behandlung in einer Ecke des Blattes in dunklen Farben ein paar kümmerliche Figuren malte, nach Abschluss der Rehabilitation das ganze Blatt mit hellen Farben bedeckt.

Wie viel Spass macht das Kochen in der hübsch eingerichteten Küche. Welch ein Fortschritt, wenn sich jemand wieder an ein altes Rezept erinnert oder weiss, wieviel Salz in die Suppe gehört, beim Tischdecken weder Löffel noch Gabel vergisst.

Sticken, Stricken und Holzarbeiten gelingen wieder, und wenn sich jemand im Eifer der Arbeit daran erinnert, welche Kopf-, Körper-, Arm- und Beinhaltung richtig ist, dann haben sich die Anstrengungen gelohnt.

Meistens machen bei der Therapie alle willig mit. Wer aber einen schlechten Tag hat und in Ruhe gelassen werden möchte, wird nicht zur Therapie gezwungen. So geht die schlechte Laune am ehesten vorbei, und selbst der grösste Eigenbrötler zeigt sich nach kurzer Zeit wieder kooperativ und einsatzfreudig.

Das Mittagessen nimmt die ganze Gruppe gemeinsam ein. Nach der intensiven Arbeit am Vormittag haben alle Hunger, und das Essen in Gesellschaft ist für viele Patienten ein besonderes Vergnügen.

Gruppenarbeit am Nachmittag

Beim Mittagsschlaf sammeln alle neue Kräfte. Alle haben die Möglichkeit zu liegen, sich auszustrecken, was vor allem für die Rollstuhlpatienten wichtig ist, um Haltungsschäden zu vermeiden. So ist selbst der Mittagsschlaf ein Teil der Therapie.

Frisch und ausgeruht treffen sich anschliessend die Gruppen und Grüpplein zum Spiel. Die Jassfreunde sitzen an einem Extratisch, sie kommen ohne Hilfe der Therapeutinnen zurecht.

Bei anderen Spielen, bei denen Wahrnehmung, Gedächtnis und Erkennen von Zusammenhängen geschult werden, ist der Beistand einer Therapeutin oft nötig. Es ist für viele Kranke gar nicht einfach, sich in eine Gemeinschaft einzu-

gliedern, schon gar nicht, wenn ihn die Behinderung zum Aussenseiter gestempelt hat. Von Mitspielern angenommen zu werden, auch wenn einmal ein Fehler gemacht wird, das hebt das Selbstgefühl, gibt neuen Mut und Selbstvertrauen.

Nur allzusehr ist es halb fünf Uhr, Zeit zum Heimfahren. Man nimmt Abschied bis zum nächstenmal. Der Tag war lang, denn um zeitgerecht ins Tagesspital zu kommen, müssen viele Patienten schon vor sechs Uhr aufstehen, es braucht Zeit, bis man ausgehört ist.

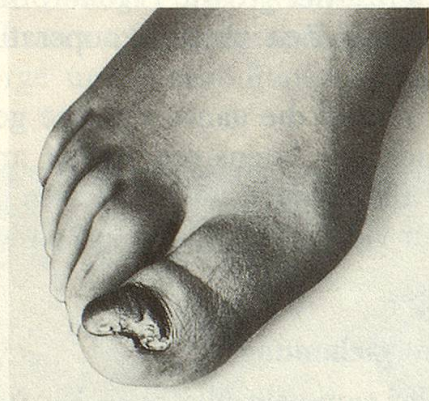
Das wichtige Gespräch mit den Angehörigen

In der Klinik Geriatrie-Rehabilitation des Zieglerspitals wird nicht einfach über den Patienten verfügt. In gemeinsamem Gespräch versucht man einen Konsens, eine für alle akzeptable Lösung zu finden. Der Patient selber, der Arzt des Tagesspitals, die Krankenschwester, die Therapeutinnen, wenn möglich der Hausarzt, wenn nötig die Gemeindegemeinschaft, die Angehörigen des Patienten und «der gute Geist des Tagesspitals», eine Seniorin, die es versteht zuzuhören, sich einzufühlen und als Gleichaltrige zu raten

und zu helfen, treffen sich zu Gesprächen. Die Betreuung des Patienten ist für die Angehörigen oft eine allzu grosse Belastung. Wie kann geholfen werden? Was kann verbessert, was geändert werden? Oft kann ein Hilfsmittel, eine kleine bauliche Veränderung die Pflege erleichtern. Vielleicht verträgt der Patient ein anderes Medikament besser; vielleicht kann der Patient noch einmal drei Monate in die Tagesklinik kommen? Wären Ferien angezeigt? Ein anderes Bett? Eine Haushalthilfe? Sollte die Wäsche ausser Haus gegeben werden? Bei diesen Gesprächen spüren die Angehörigen, dass sie nicht allein gelassen werden, dass Erleichterungen möglich sind. Niemand verlangt eine sofortige Entscheidung. Die Angehörigen – meistens sind es die Ehepartnerin, der Ehepartner – dürfen überlegen. Hilfe annehmen ist schwer, viel schwerer als selber helfen.

Dank der optimalen Teamarbeit im Tagesspital und der Zusammenarbeit mit allen spitalexternen Diensten sichert das Tagesspital den Patienten und den Betreuern grösstmögliche Unabhängigkeit und Hilfe, wo Hilfe nötig ist.

Elisabeth Schütt



Ein empfehlenswertes Hilfsmittel für Nagelleiden und harte Hornhaut

Begeistert berichten Ärzte über die vielseitigen Möglichkeiten des Maniquick-Schleifgerätes. Sie verwenden das einfache Hilfsmittel für die komplette Hand- und Fusspflege. Alles wird ohne Verletzungsgefahr schmerzlos und sanft abgeschliffen.

Herkömmliche Werkzeuge wie Schere, Messer, Zange usw. bereiten wegen ihrer Nachteile immer wieder Schwierigkeiten. Am meisten benützen die Ärzte den Maniquick für die Behandlung von harten, dicken Zehennägeln, besonders bei älteren Patienten (Onychogryposis).

Ebenso für jede Art von trockener, harter Hornhaut (Tylomata). Eingewachsene Nägel können gezielt zurückgeschliffen werden. Dadurch lässt sich oft eine Operation vermeiden.

Bei Schuppenflechte (Psoriasis) wird die äusserste, trockene

Hornhautschicht (Akanthose) schmerzlos weggeschliffen.

Dank der einfachen Handhabung und der Ungefährlichkeit können die Patienten, vor allem die Diabetiker, die Schleifbehandlung zu Hause selber regelmässig weiterführen.

Das Hilfsmittel wird deshalb auch für Sehbehinderte und Blinde empfohlen.

Der Maniquick kann an jede Steckdose (220 V) angeschlossen werden und ist wartungsfrei. Zur Reinigung und Desinfektion der unabnutzbaren Saphirköpfe wird Alkohol verwendet.

Dieses Schweizer Produkt ist erhältlich bei der Vertretung Gubser & Partner AG, Schaffhauserstrasse 352 (Haltestelle Sternen), 8050 Zürich, Tel. 01/ 312 17 07 und an der Badenerstrasse 286 (Haltestelle Zypresse), 8004 Zürich, Tel. 01/ 241 22 32.

